Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **79 (2001-2002)**

Heft 5

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AZA 8028 Zürich
Adressberichtigung melden

4
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZUERICH

ZÜRCHER STUDENTiN

www.zs.unizh.ch
79. Jg. - Nr. 5
1. Juni 2001
Auflage: 12000

DIE ZEITUNG FÜR UNI UND ETH

Abbau oder Aufbruch?

Das universitäre Bildungssystem der Schweiz unter die Lupe genommen. (Seiten 8/9)

APS

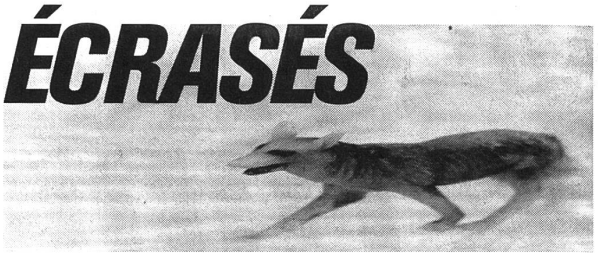
Punkte sammeln jetzt auch an der Uni? (Seiten 3 und 15)

HipHop

Breakdance-Event in Kloten. (Seiten 13)

EDITORIAL

CHIENS ÉCRASÉS



Zu Humboldts Zeiten war alles einfacher. Da studierten sowieso die oberen Zehntausend – und die waren Söhne derjeniger, denen ein paar Franken mehr oder weniger nicht so wichtig waren.

Doch irgendwann erkämpften auch die Arbeiterinnen das Recht auf Bildung und die Uni musste, wenn auch ungern, ihren Bildungsschatz mit der Unterschicht teilen. Daraus entwickelte sich dann der Mythos von der Bildung, die in der Schweiz jeder Begabten offenstehen sollte. Leider deckte sich dieses Bild auch schon früher nicht mit der Realität. 70% der Maturandinnen entstammen Akademikerfamilien. Die Unterschicht, die sich in den Berufschulen sammelte, wurde schon immer Stiefmütterlich behandelt. Wer sich schon mal mit den Verhältnissen in der Lehre beschäftigt hat, kann davon ein Lied singen.

In den letzten Jahren hat sich aber diese Situation noch stark verschlimmert. Hohe Studiengebühren, Numerus Clausus, Studienzeitbeschränkung und das Studium durchziehende Selektion, die vor kurzem als unrealisierbar galten, sollen durchgeboxt werden.

Der oberste Bildungsverantwortliche unseres Kantons, Ernst Buschor, hat den Tarif klar durchgegeben: Die Uni Zürich sollte zur Eliteuni werden, in der nur stromlinienförmige Studierende mit reichem Papa oder dem Hang zur Selbstkasteiung ihren Platz finden können.

In der vorliegenden ZS werden ein paar dieser Abbaupläne besprochen. Am aktuellsten ist das APS, mit dem in der Oekonomischen Fakultät Studienzeitbeschränkung und verschärfte Selektion durchgesetzt werden konnte. Der Widerstand dagegen hat sich spontan entwickelt, und zeigt sich in der Formierung einer Aktionsgruppe. Doch Professor Ernst Buschor hat noch lange nicht alle Register gezogen. Gemäss Bildungsgesetz werden Stipendien zu 50% abgeschafft und durch Darlehen ersetzt. Gleichzeitig tritt ein Zwischenprüfungsreglement in Kraft, das den Druck auf Studentinnen massiv erhöhen wird. Es ist offensichtlich, dass an der Uni auf verschiedenste Art und Weise der Abbau durchgesetzt werden sollten.

Alexander Hasgall

LADENDIEBE LEBEN GEFÄHRLICH

Da wagt es nicht nur jemand, das Privateigentum in Frage zu stellen und die Symbole des Kapitalismus mittels Kaufhausklau zu vergesellschaften, sondern getraut sich, sich dazu offen in einer Zürcher Zeitung zu bekennen.

Im «Zürich Express» war letztens der Kaufhausdiebstahl an der Reihe. Montags eröffnete ein erfahrender Ladendieb den Reigen der Beiträge. Bei solch einem Interview konnte die erzürnte Volksseele sich gar nicht mehr halten. Anstatt sich aber über die mangelnde Aktualität der Tipps zu erzürnen (dass man die Verkäuferin ablenken sollte, ist zwar effizient, aber nicht sehr originell) wurde dem Ladendieb zumnindest die Todesstrafe angedroht. Die Email-Spalte, die sonst vor allem banale Liebeserklärungen bringt, wurde vom Ausbruch des Volkszorns überschwemmt. Erzürnte Mütter, die ihre Kinder nach den Regeln des alten Testaments erziehen, sahen ihre jahrelange pädagogische Arbeit gestört. Militante Vertreter des Rechtsstaates wollten den Ladendieb, wenn nicht gerade die ganze Redaktion, verwahren. Aber es ist verständlich. Wer sich nicht getraut, selbst mal die Kasse zu umschiffen und somit dem Sparen einen ganz neuen Inhalt zu geben, der beneidet natürlich jeden, der diese Mut aufbringt. Adorno hätte in diesem Zusammenhang von eklatanter Ich-Schwäche gesprochen.

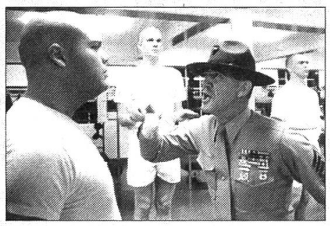
Vielleicht sollte man diesen verhinderten Ladendieben eine gemeinsame Begehung des
Manor empfehlen. Inklusive erlebnisgerechtem Einpacken. Oder beispielsweise fröhliches Klautaschennähen in der Toscana. Solch eine Verhaltenstherapie hat schon ganz anderen Leuten geholfen.

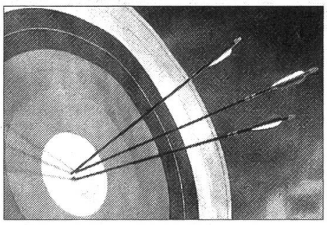
WENN SIE MESSER WETZEN

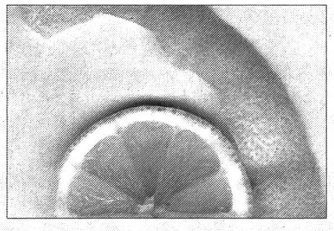
Eigentlich sind Bodygards dafür da, hohe Tiere vor dem gemeinen Volk abzuschirmen. Dass diese Gorillas im Nadelstreifenanzug noch andere Funktionen haben können, zeigte sich an der letzten Kuoni Generalversammlung. Da hetzte der Vizechef Heinz Müller seinem Ex-Chef Daniel Affolter seine Bodyguards auf den Hals.

Diese walteten ihres Amtes und hielten den Angeschossenen davon ab, öffentlich auf die Bühne zu treten. Der so abgehaltene setzte sich schmollend auf eine Bank und laberte über demokratische Rechte. Dabei hat er wenigstens gezeigt, dass GVs durchaus spassig sein können – als Zuschauer!

ZS-ABO







Alle drei haben sie etwas mit der ZS gemeinsam.
Nur abonnieren kann man sie nicht...

Name:
Adresse:
PLZ/Ort:

Jahresabo: mindestens 30.- Fr.
Senden an: MVZS, Abo, Rämistr. 62, 8001 Zürich.

ZS-ABO

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

MIT RIESENSCHRITTEN ZUR VERSCHULUNG

APS? Was ist denn das? Vor allem ein neues Punktesystem, das niemand kennt. Aufklärung tut deswegen not, schliesslich sind mit diesem System vor allem Nachteile für die Studierenden verbunden.

Wie unglaublich «transparent» die Art und Weise ist, wie hier in Zürich Unipolitik betrieben wird, wurde wieder einmal an den letzten Fachratssitzungen deutlich, als sich zeigte, dass kaum einer der Fachvereine von ihrem Institut über die bevorstehenden Veränderungen informiert worden ist. In den wenigen Fällen, in denen die Fachvereine zur Mitarbeit bei der Umsetzung des Rahmenreglements in ihrem Fach aufgefordert wurden, geschah dies unter enormem Zeitdruck. Eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem APS hat weder an den Instituten der Philosophischen Fakultät, noch unter den Studierenden oder in der Öffentlichkeit stattgefunden.

So stellt sich ziemlich schnell die Frage, was für Absichten hinter der Einführung dieses neuen Systems stecken. Denn die Vorteile, welches das APS den Studierenden bringen soll (siehe Kästchen), erweisen sich bei genauerem Hinsehen als trügerisch!

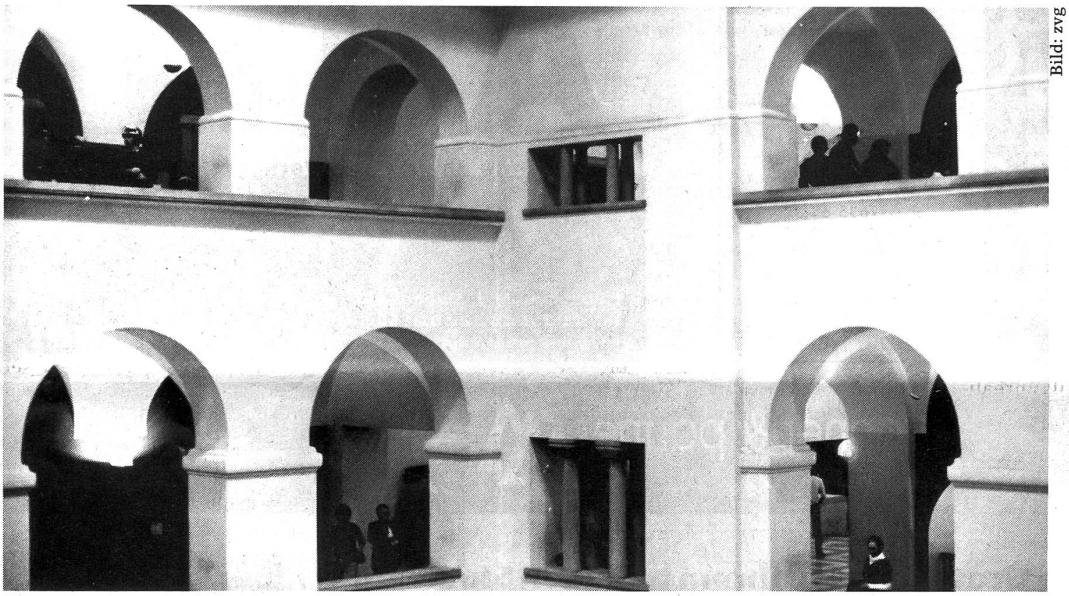


Bild: zvg

Liegt ein Studium für Teilzeitstudierende nach der Einführung des APS nicht mehr drin?

Teilzeitstudierende benachteiligt

Die Mobilität beispielsweise wird keineswegs erleichtert, so lange das APS an der philosophischen Fakultät nicht ECTS-kompatibel ist, was nur durch grundlegende Reformen erreicht werden könnte, indem jeder einzelne Studiengang von A bis Z den neuen, einheitlichen Bestimmungen angepasst würde. In der Art, wie das APS an der philosophischen Fakultät eingeführt wird, wird weder die Mobilität noch die Transparenz und die Vergleichbarkeit verbessert.

Die Einführung des APS an der philosophischen Fakultät bringt den Studierenden vor allem eines: Eine massive Verschulung! Denn eine Umsetzung der Rahmenbedingungen ist in den meisten Fächern nur dann möglich, wenn die Zahl der Pflichtveranstaltungen erhöht würde. Eine freie Gestaltung des Studiums, selbständiges Studieren, das Arbeiten in Lern- und Arbeitsgruppen, etc. wäre nur noch beschränkt möglich.

Das APS bringt einmal mehr eine Benachteiligung der Teilzeitstudierenden mit sich, da die Rahmenbedingungen so konzipiert sind, dass sie vor allem auf ein Vollzeitstudium passen. Die in einem Jahr zu erbringende Arbeitsleistung, von welchen in den Rahmenbedingungen ausgegangen wird, ist für die fast vier Fünftel Teilzeitstudierenden der philosophischen Fakultät nicht erreichbar. Zudem besagt eine allgemeine Vorgabe, aufgrund derer die Fakultäten und Institute konkrete Verordnungen ausarbeiten sollten, dass die Fakultäten ein Verfallsdatum der Punkte anzusetzen haben; erreichte Punkte würden also nach einer gewissen Zeit ungültig. Das kommt einer Studienzeitbeschränkung gleich!

Gefährliche Maluspunkte

An der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, an der das neue System ab WS 2001/2002 gilt, kommen solche Regelungen bereits zum Tragen. Trotz der ablehnenden Haltung der Studierenden und des Fachvereins wurde zusätzlich ein sogenanntes «Maluspunktesystem» eingeführt. Kann eine Studentin einen geforderten Leistungsnachweis nicht erbringen, erhält sie Maluspunkte, die durch Bonuspunkte nicht mehr wettgemacht werden können. Sobald jemand 45 oder mehr Maluspunkte hat, wird sie vom Wirtschaftsstudium ausgeschlossen.

Zwar ist die Einführung solcher Maluspunke an der Philosophischen Fakultät im Moment offiziell noch kein Thema; sie nachträglich einzuführen wäre aber kein grosses Problem. Dies gerade im Zusammenhang mit dem Beschluss der Universitätsleitung, ein härteres, selektiveres Verfahren an der philosophischen Fakultät einzuführen, welches besagt, dass das Grundstudium im Hauptfach im 5. Semester abgeschlossen werden muss. Damit müssen sich viele Mittelschulabsolventinnen, welchen keinen reichen Papi mit dickem Portemonnaie haben, ein Studium aus dem Kopf schlagen!

Kurz gesagt: Das APS bringt weder Vorteile für die Mobilität, noch ist es an der philosophischen Fakultät sinnvoll umsetzbar, wie die Schwierigkeiten zeigen, über welche die Mehrheit der Institute bezüglich der Umsetzung der Rahmenbedingungen in ihrem Fach klagen. Die Gefahren in Form von Studienzeitbeschränkung, verschärfter Selektion sowie Verschulung und Vereinheitlichung sind unverkennbar. Angesichts dessen stellen sich die Aktionsgruppe APS und der VSU gegen die Einführung des APS an der philosophischen Fakultät.

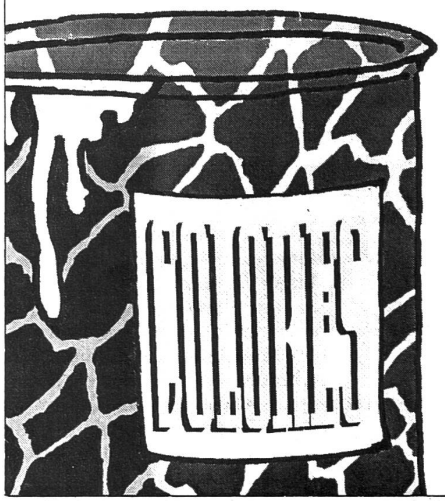
Nicole Burgermeister

Das Anrechnungspunktesystem (APS):

Mit der im Dezember 1999 von der Erweiterten Unileitung beschlossenen Einführung des APS werden die Studiengänge neu so strukturiert, dass für den Erwerb eines Abschlusses eine bestimmte Anzahl von Punkten erreicht werden muss. Diese Punkte können mit dem Besuch von Vorlesungen, Seminarie und Kolloquien sowie dem Schreiben von Arbeiten und dem Bestehen von Prüfungen erworben werden. Das APS, welches bereits an der Ökonomischen Fakultät eingeführt wurde, soll bis WS 2004/2005 an allen Fakultäten umgesetzt werden und theoretisch kompatibel sein mit dem European Credit Point Transfer System (ECTS), welches die gesamteuropäische Mobilität an den Hochschulen verbessern soll. Die neu gebildete Aktionsgruppe APS und der VSU, welche sich mit den Gefahren des APS auseinandersetzen, zeigen aber auf, dass die in diesem Zusammenhang immer wieder vorgebrachten Vorteile bezüglich besserer Strukturierung der Studiengänge und vereinfachter Mobilität nur beschränkt stimmen und die Gefahren verschleiern, welche mit der Einführung dieses Systems verbunden sind.

Hier wird gedruckt.

Dissertationen, Skripten, Broschüren, Flyer oder Institutsberichte. Online, direkt ab Daten, und zu Preisen, die anderswo unmöglich sind. Bis 45,0 x 31,5 cm ist für alles Mögliche in Schwarz-weiss oder Farbe vieles möglich.



STUDENTEN-DRUCKEREI
Die Non-Profit-Organisation von Studierenden für Studierende der Universität Zürich

Studentendruckerei
Zentrum
Rämistrasse 78
8001 Zürich
Tel. 01/634 45 27
Fax 01/634 45 29
druckz@zsuz.unizh.ch
Irchel
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/635 64 37
Fax 01/635 64 39
drucki@zsuz.unizh.ch

Geöffnet:
Mo-Fr 8.30 - 11.30 Uhr
und 12.30 - 16.30 Uhr
www.zentralstelle.unizh.ch

Günstiger kopieren mit der
ADAG COPY Card
Selbstbedienung

Wert	Rabatt	Kosten je Kopie s/w	Kosten je Kopie farbig
100.–	10.–	9,0 Rp.	90 Rp.
200.–	30.–	8,5 Rp.	85 Rp.
500.–	100.–	8,0 Rp.	80 Rp.

Kartendepot Fr. 5.– Preise für A3 = x 1.5

ADAG COPY AG
Mehr als kopieren
Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

AUTO

Fahrstunde ab Fr. 74.– / Verkehrskunde Fr. 220.–

Fahrschule M.J. Strebel AG
Tel. 01 261 58 58 / 01 860 36 86
www.mstrebel.com
strebel

tanner & partner consulting ag

Herzliche Gratulation zu Ihrem baldigen Studienabschluss.

Ihr nächster und äusserst wichtige Schritt, der erfolgreiche, zielgerichtete und zukunftsorientierte

Berufseinstieg

ist wahrscheinlich derjenige, welcher Ihr zukünftiges Berufsleben am nachhaltigsten beeinflussen wird. Die auf Ihre fachlichen sowie persönlichen Bedürfnisse und Fähigkeiten abgestimmte Berufswahl ist deshalb von grosser Wichtigkeit. Ihr Studium eröffnet Ihnen sehr viele Möglichkeiten und Angebote. Kennen Sie diese Angebote genau? Sind Ihre Informationen darüber umfangreich, detailliert und richtig? Sind positive und negative Aspekte aufgedeckt?

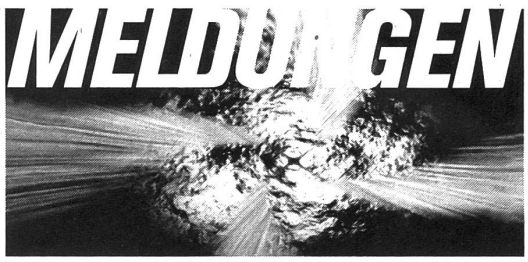
Als neutraler, unabhängiger und erfahrener Berater für Absolventen Naturwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften (BWL/VWL) und Rechtswissenschaften erhalten Sie von mir umfassende und detaillierte Informationen: Ueber verschiedene Bereiche, Perspektiven, Ausbildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten und über die entsprechenden Firmen. Mit diesen Informationen entscheiden Sie sich sicherer und gezielter für den Berufseinstieg.

Sie haben es verdient. Die optimale Vorbereitung für den nächsten Schritt.

Daniel Tanner freut sich sehr darauf, Sie kennenzulernen. Selbstverständlich kostenlos und ohne Zeitdruck ist ein Beratungstermin für Sie reserviert. Gerne gebe ich Ihnen auch erste Auskünfte am Telefon unter 01 / 388 6877, oder beantworte Ihre Fragen per E-Mail.

dufourstrasse 119, 8034 zürich e-mail: dtanner@tanner-partner.ch **www.tanner-partner.ch**

VERMISCHTE MELDUNGEN



Neuer Rektor am Literargymnasium Rämibühl

ki. Auf Beginn des Schuljahrs 2001/2002 erfolgt ein Wechsel in der Schulleitung des Literargymnasiums der Kantonsschule Rämibühl Zürich. Der Bildungsrat wählte Christoph Baumgartner, lic. phil. I, geb, 30.9.1956,Mittelschullehrer für Englisch an der Kantonsschule Zürcher Oberland alsNachfolger für den zurücktretenden Rektor Prof. Dr. Hans Ulrich Lappert.

Tod eines Flüchtlings

Am 15. Mai sprang eine afrikanische Frau aus Angst vor der Polizei aus dem Fenster ihrer im zweiten Stock liegenden Wohnung in Berlin - Spandau und verletzte sich tödlich. Sie wollte sich einer drohenden Abschiebung entziehen.

(Antirassistische Initiative)

Weltbank bläst ab

Die Weltbank hat am 19. Mai bekannt gegeben, dass sie ihr Treffen vom 25. bis 27. Juni in Barcelona aus Angst vor gewalttätigen Protesten absagen beziehungsweise ins Internet verschieben werde. Damit reagiert sie auf die stetig ansteigen Proteste gegen ihre Politik.

In einer öffentlichen Stellungsnahmen verglich verglich die Proteste gegen die Treffen von Globalisierungsinstitutionen mit den Bücherverbrennungen der Nazis.

Dieser Vergleich führte bei Kritikerinnen der Weltbank zu scharfen Protesten. Gemäss deren Angaben zeige sich so, wie die Weltbank gegen ihre Kritikerinnen mit äusserst perfinden Mitteln hetze.

(ZS)

Gewerkschafter festgenommen

Die türkische Polizei hat am 26.5. in Ankara Gewerkschafter festgenommen, die an einer nicht genehmigten Kundgebung teilnehmen wollten. 300 bis 500 Menschen wurden abtransportiert. Nachdem die Kundgebung später doch erlaubt wurde, demonstrierten Tausende gegen ein umstrittenes Gewerkschaftsgesetz.

(ZS)

Schwere Krawalle in Grossbritannien

Nach den Angriffen von britschen Rechtsextremen auf ein Migrantinnenviertel in Olham/Manchester ist es zu schweren Auseinandersetzungen gekommen.

Wie jedes Wochenende versammelten sich rechte Schläger um ausländische Jugendliche zu provoz(ieren. Dabei greiffen sie vor allem asiatische Läden an, und verprügeln einzelne Personen. Die Jugendlichen wollten die Nazis endgültig aus ihrem Viertel vertreiben. Dabei kam es zu schweren Auseinandersetzungen mit der Polizei.

Seit Monaten versucht die britische «National Front» das Klima im Vierteln zu vergiften. Ein für den 5. Mai geplanter Marsch der National Front wurde demzufolge verboten.

Trotzdem fanden sich etwa 500 rechte Demonstrantinnen ein. Sie brüllten «Rule Britannia» und beschimpften Asiatinnnen, bis sie die Polizei auseinandertrieb.

(ZS)

Neues Bildungsgesetz

Der Regierungsrat hat ein neues Bildungsgesetz entworfen (siehe Uni/ETH Seite.)

Herzstück ist der Vorschlag, die Stipendien zu 50 % abzuschaffen und durch Darlehen zu ersetzen. Von verschiedener Seite wurde Protest gegen dieses Vorhaben der Bildungsdirektion angekündigt.

(ZS)

Atomtransporte aus Mühleberg

Nicht nur in Deutschland, auch in der Schweiz rollen Kastoren über die Landstrasse. Zum ersten mal seit 4 Jahren wurden wieder abgebrannte Brennelemente aus einem Schweizer Atomkraftwerk in die englische Wiederaufbereitungsanlage Sellafield transportiert.

Greenpeace hat heftig gegen diesen Transport protestiert. Gemäss deren Angaben bieten diese Anlagen keinerlei Sicherheit bei Unfällen. Auch würde solch ein Brennelemente-Transport gegen schweizer Gesetze verstossen.

(ZS)

Reklame

STUDENTEN-LADEN

Franklin BOOKMAN

Deutsch - Englisch
Sprachcomputer im Taschenformat

Nie mehr Wörterbücher durchblättern! **1.2 Mio. Stichwörter**, 2'200 Redewendungen, Datenbank, Taschenrechner, Grammatikhilfen usw. **in einem Gerät!**
Spezialpreis für Studierende sFr. 179.– inkl. MwSt.
Erhältlich im Studentenladen.

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTiN, Zeitung für Uni und ETH, zweiwöchentlich während des Semesters
4. Mai 2001 79. Jahrgang, Nr.3 Auflage: 12 000
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich Web: www.zs.unizh.ch

Herausgeberin und Verlag
Medien Verein ZS,
Rämistr. 62, 8001 Zürich

Geschäftsleitung
Evelyn Giantroglou

Redaktion und Layout
Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 70
Fax: 01 / 261 05 56
E-Mail: mvzs@hotmail.com
Eva Duse (edu), Andi Gredig (and), Alex Hasgall (ale), Annette Müller (net), Stefanie Rigutto (rig)
Redaktionsschluss: 9. Mai 2001

Inserate
Michael Köhler **Di, Mi und Do jeweils 9-12 Uhr**

Marketingplanung
Martina Brüesch **Do, 9-12 sowie 14-16 Uhr**
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 70
Fax: 01 / 261 05 56
E-Mail: mvzs@hotmail.com
Inserateschluss: 9. Mai 2001

Layoutkonzept: Thomas Lehmann
Druck: Ropress, Baslerstr. 106, Zürich

Titelbild:

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

Psychologische Beratungsstelle
für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen. Die Beratungen sind kostenlos und unterstehen der Schweigepflicht.

Beratungen auch während den Semesterferien.
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/634 22 80

Fliegen Sie mit.
Als Crossair Cabin Crew Member.

Sie haben Lust auf eine neue Herausforderung, sind zwischen 18 und 40 Jahre jung und davon überzeugt, dass Sie Ihre Sprachkenntnisse (E, F, D) und Ihre Freundlichkeit nirgends besser einsetzen können als auf Reisen? Und bei fehlenden Sprachkenntnissen unterstützen wir Sie gerne mit einem Sprachkurs (D oder F).

Die Crossair, Europas führende Regionalluftgesellschaft, bietet Ihnen attraktive Anstellungsbedingungen (60–100%) und Saisonalverträge, die es Ihnen ermöglichen, Arbeit und Privatleben nebeneinander zu geniessen.

Wir hoffen, Sie schon bald an einem unserer vier Dienstorte in der Schweiz (Basel, Genf, Lugano oder Zürich) begrüssen zu dürfen und freuen uns auf Ihren Anruf.

CROSSAIR

Crossair, Recruitment Cabin Crew, PKRS
Postfach, 4002 Basel, Schweiz
Info-Line +41 61 325 46 01 /02 /03
www.crossair.com/de/unsere_firma/cabin_attendant

The *Quali*flyer Group

mein WISSEN ist der REDE wert

Workshop für Frauen mitten im Studium

Thema: Redehemmungen
Hintergründe erkennen und Wege zur Bewältigung finden

22. / 23. Juni 2001

Leitung: lic. phil. Wiebke Rüegg-Kulenkampff
Psychologische Beratungsstelle für Studierende
beider Hochschulen Zürichs

Informationen: 01/ 634 22 80

Neu!

Haarschnitt für ***StudentInnen***

mit

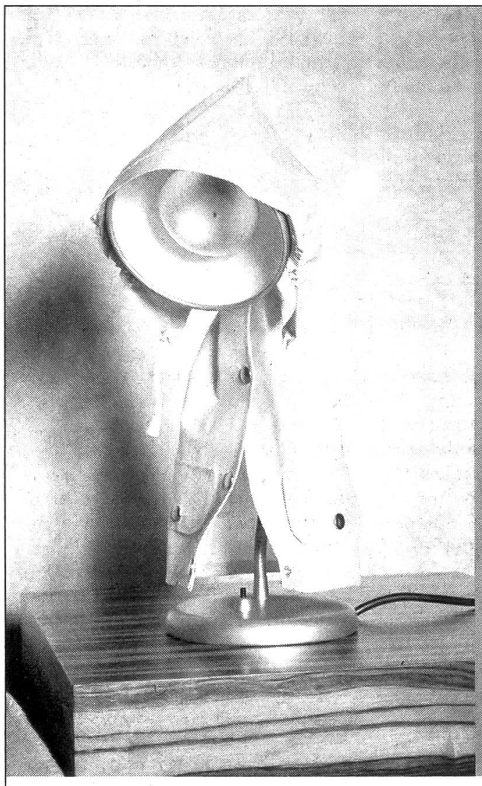
50% Rabatt

2–3 Minuten von Uni Irchel

Anmeldung bei Hairstylistin ***Afsaneh***

Tel. 079/ 632 05 63

Im Hair Studio Hirano
Schaffhauserstrasse 122



Ist Ihre Lampe für Wasserkraft bereit? Ökostrom von ewz.

Premium Solar (100% Solarstrom) und *Premium Water* (100% Wasserkraft), die neuen ökologischen Stromprodukte von ewz. Ausgezeichnet mit dem Umweltgütesiegel *naturmade star*.

www.ewz.ch

Partner der Swiss Citypower

naturemade star
Ökologisch produzierter Strom.

ewz
Die Energie

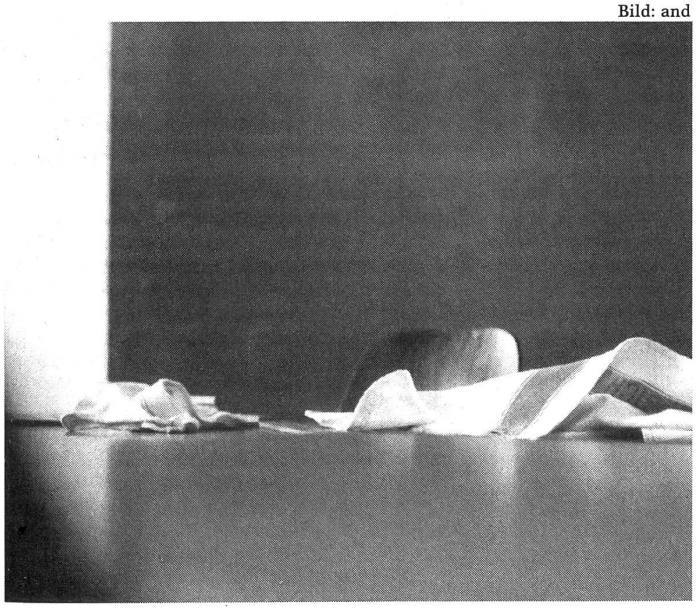
swisscitypower
Choose your own energy.

SCHULBILDUNG FÜR ALLE

Bereits bei den alten Griechen gab es schulische Einrichtungen. Weit weniger lang ist es her, seit sich die Idee einer «allgemeinen Schulbildung» zu etablieren begann. Im 17. Jahrhundert begann eine «Bildungsrevolution», die bis heute andauert.

Schon seit es menschliche Hochkulturen gibt, existieren auch schulische Einrichtungen. Die Idee der allgemeinen Schulbildung, wie wir sie heute kennen entstand aber erst im frühen 17. Jahrhundert in Westeuropa, und bis diese effektiv umgesetzt wurde, dauerte es nochmals relativ lange. Ziemlich rasch setzte sie sich im Westen und Norden Europas, zum Beispiel in den protestantisch-calvinistischen Regionen Schottland und Schweden, durch. Auch in internationalen Handelsstädten wie Amsterdam wurde das Prinzip der allgemeinen Bildung recht schnell Realität. In eher ländlichen Gegenden oder in katholischen Gebieten dauerte die Umsetzung der Idee hingegen etwas länger. Erst seit Ende des 19. Jahrhunderts ist die «Schule für alle» in Europa und Nordamerika, dann auch in Asien, etwa in Japan, Wirklichkeit geworden.

Bild: and



Schulische Einrichtungen existieren schon seit einer Ewigkeit.

Alle alles lehren

Die Idee der «allgemeinen Bildung» lag darin, «alle alles zu lehren», das heisst alle Heranwachsenden einer Generation unabhängig von deren Herkunft und Stand zu bilden und mit den Grundlagen der Kultur vertraut zu machen. In diesem Sinn lösten die öffentlichen Schulen keine älteren Formen der Erziehung, wie etwa die Familien, die das Aufwachsen der Kinder begleiten, oder bereits bestehende Berufsausbildungen, ab, sondern traten als vollkommen neues Phänomen auf. Es ging dabei nicht allein um den Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten, sondern auch um übertragbare Kompetenzen und das «Lernen des Lernens».

Die Ausarbeitung eines Lehrplans

Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden mussten nicht nur Methoden gefunden werden, mit der alle Lernenden wirklich alles lernen konnten, sondern es musste auch ein Lehrplan festgelegt werden, der bestimmt, was den Inhalt «allgemeiner Bildung» ausmacht.

Für den tschechischen Theologen und Pädagogen Johann Comenius bildeten die «Grundlagen, Ursachen und Zwecke der wichtigsten Sachverhalte und Ereignisse» die gesuchten Inhalte, die es wert waren, gelernt zu werden. Was die Methoden angeht legte Johann Heinrich Pestalozzi mit den Prinzipien der Anschauung, der Elementarisierung und der Selbsttätigkeit die Grundlage zur Erneuerung der Schule.

Der Lehrplan war zuerst in Elementarbildung und «Gelehrten Bildung» unterteilt. Er repräsentierte einerseits die Tradition der Vorbildung für die akademischen Berufe, andererseits enthielt er Kulturtechniken, Religion und Realienkunde, die für die Volksbildung typisch waren. Erst im 20. Jahrhundert näherten sich höhere und Elementarbildung einander an.

Die Realität von heute

Die hohen Erwartungen, wie sie die Idee der «allgemeinen Bildung» formuliert, sind natürlich nicht ohne Schwierigkeiten realisierbar. Inwiefern dieses ambitionierte Unterfangen bis heute umgesetzt wurde lässt sich anhand relativ einfacher Indikatoren aufzeigen. Die Verhältnisse der Versorgung Heranwachsender mit Schulbildung sind weltweit sehr unterschiedlich. In den Industriestaaten Westeuropas, Asiens und Nordamerikas besuchen nahezu alle Kinder eines Jahrgangs Schulen und dies meist etwa neun bis zwölf Jahre lang. In den Ländern der Dritten Welt hingegen liegt die Schulbesuchsrate deutlich niedriger, auch die Schuldauer ist mit rund drei bis fünf Jahren wesentlich geringer. Betrachtet man die Alphabetisierung, so ist der Anteil der Analphabeten an der Weltbevölkerung im 20. Jahrhundert deutlich zurückgegangen: 1990 betrug er 27%. Auch hier gibt es sehr grosse Unterschiede zwischen den Ländern der Dritten Welt, welche bei einer Analphabetenquote von etwa 40% stagnieren, und den Industriestaaten. In diesen wächst jedoch der Anteil der funktionalen Analphabeten stetig und betrug 1990 rund 4,5%.

Gleicher Kernplan, unterschiedliche Chancen

Blickt man auf die Inhalte der grundlegenden Bildung, so gibt es eine relativ hohe Übereinstimmung. Zum Kernplan zählen die Kulturtechniken, also Lesen und Schreiben, die Muttersprache, zunehmend auch eine Fremdsprache, Mathematik und Naturwissenschaften sowie politisch-soziale Bildung. Der Standard der Durchsetzung ist kulturell verschieden, genauso wie die Leistungsfähigkeit, gemessen am Können der Schulabsolventen. Dies hängt einerseits natürlich von der Qualität der Schulen ab, andererseits aber auch von der unterschiedlichen Gewichtung verschiedener Wissensgebiete beziehungsweise Fähigkeiten. Nach wie vor bestimmt die Zugehörigkeit zu Nationen und Kulturen, sowie die soziale Herkunft, zusammen mit dem Geschlecht, den Zugang zu Bildungschancen.

Bild: and

Für uns selbstverständlich: Bildung.

Dennoch bleibt es eine erstaunliche Tatsache, dass wir in einer Kultur leben, in denen wir die Fähigkeit zu schriftlicher Kommunikation und die Vertrautheit mit den Standards und Werten der Kultur nahezu universell voraussetzen können. Aus dieser Perspektive betrachtet kann man also von einer «Bildungsrevolution» sprechen, die ihre Anfänge zwar im 17. Jahrhundert hat, aber im Prinzip bis heute andauert. Die Bedeutung von Bildung lässt sich dabei durchaus mit derjenigen einer demokratischen Staatsverfassung gleichsetzen.

and

Quelle: Brockhaus «Meilensteine der Menschheit»

UMBRUCH, AUFBRUCH ODER ABBRUCH?

Die Schweizer Bildungslandschaft durchlebt im Moment zahlreiche Veränderungen. Daniela Casanova, Co-Präsidentin des Verbandes Schweizer StudentInnenschaften (VSS), beschreibt die geplanten Projekte, deckt Missstände und Ungereimtheiten auf und erklärt, was der VSS dagegen unternimmt.

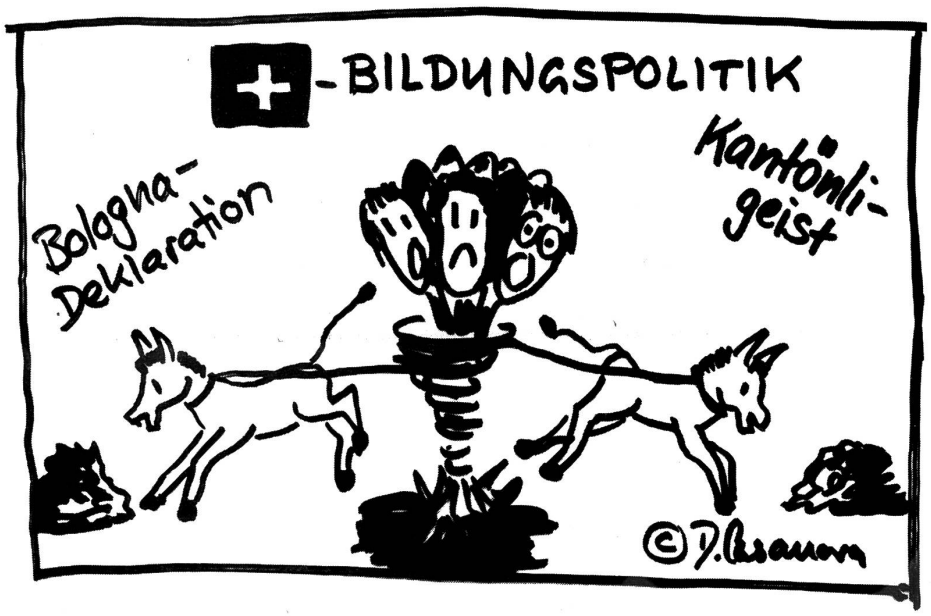
Bologna Deklaration – Europa bewegt sich und die Schweiz ist zur Abwechslung mit dabei. Bildung soll endlich einen Verfassungsartikel erhalten und die Zürcherinnen Darlehen statt Stipendien. Es braucht eine kantonsrätliche Leistungsmotion, um die Betreuungsverhältnisse an der Universität Zürich gegen die regierungsrätliche Sparwut zu halten. Beunruhigt? Unbestritten, die schweizerische Bildungslandschaft steckt in einer Metamorphose. Doch wird das Resultat eine Fröschin oder Prinzessin sein? Staatssekretär Kleiber rührt mit grosser Kelle an, serviert Bachelor, Master und ECTS, überlässt das Abschmecken aber weiterhin den Kantonen. Zu Gast bei diesem Überraschungsmenu sind wir Studentinnen; der Verband Schweizerischer StudentInnenschaften (VSS) und seine Sektionen – in Zürich der VSU – sorgen massgeblich dafür, dass es verdaulich bleibt. Ungeniessbar ist zum Beispiel der regierungsrätliche Entwurf des neuen Zürcher Bildungsgesetzes.

Menu 1: Darlehen statt Stipendien

Eine Mehrheit der Vernehmlassungsantworten zum neuen Bildungsgesetz sprach sich für die Beibehaltung des heutigen Stipendiensystems aus. Dennoch plant der Regierungsrat, Studentinnen der Universitäten oder Fachhochschulen zukünftig nur noch zur Hälfte mit Stipendien zu unterstützen, die zweite Hälfte soll in Form von zinslosen Darlehen ausgeschüttet werden – ein Schritt mehr weg von der Chancengleichheit. Was leider Ausdruck einer nationalen Tendenz ist, trotz schlechten Erfahrungen: In Luzern wird die Hälfte der Ausbildungsbeitragsberechtigten von einem Studium abgehalten, weil sie sich mit Darlehen verschulden müssten. Und im Kanton Bern verlangt eine SVP-Motion entgegen der Meinung des Regierungsrates das volle Ersetzen der Stipendien durch Darlehen, auch wenn dies eine Verschuldung der Mittelschicht zur Folge hätte.

Bleibt zu hoffen, dass der Kantonsrat wiederum korrigierend eingreifen wird: Dies war bereits im Hinblick auf den doppelten Maturajahrgang nötig gewesen. Gegen die Empfehlen – mit ein Erfolg des studentischen Lobbyings. Noch zwei Hinweise: Der Kontakt zu den Fachhochschulen für gemeinsamen Widerstand gegen Darlehen steht bereits. Und in Kleibers Papier «Visionen 2008» schlägt er eine gesamtschweizerische Harmonisierung des Ausbildungsunterstützungssystems vor, doch auch er zieht Darlehen in Erwägung. Der VSS hat ihm klar gemacht, dass eine Einführung von Darlehen zu einer massiven Beeinträchtigung der Chancengleichheit im schweizerischen Bildungswesen führen würde. Der Ausbau des Stipendienwesens ist übrigens ein

Bild: Daniela Casanova



An beiden Enden wird gezogen; die Studierenden bleiben dabei vergessen und ringen um Luft.

lung der Regierung beschloss der Kantonsrat, dass die Betreuungsverhältnisse in den nächsten Jahren mindestens gehalten werden sollen notwendiges Mittel, um die angestrebte Erhöhung der studentischen Mobilität zu erreichen.

Glossar

Bologna Deklaration
Benannt nach der Konferenz in Bologna, 1999: 32 Staaten bestätigten den Willen zur Ausgestaltung eines europäischen Hochschulraums mit zweistufigen Studiengängen (Bachelor/Master). Diesen Mai fand die Folgekonferenz in Prag statt. Die Schweiz ist mit dabei.
http://www.crus.ch/deutsch/shrk/bologna/index.html

ECTS
European Credit Transfer System. Heisst in Zürich APS: Anrechnungspunktesystem. Soll bis 2004/5 an der ganzen Uni eingeführt sein und Interdisziplinarität sowie Mobilität fördern. Gefahr: Verschulung, Kontrollmass-nahme ohne Qualitätssteigerung der Lehre.

Leistungsmotion
Steuerungsmittel des Kantonsrates, um trotz Globalbudget klare und überprüfbare Aufgaben zu erteilen.

SAJV
Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände. *http://www.sajv.ch/*

Staatssekretär Kleiber
Direktor der Gruppe für Wissenschaft und Forschung (GWF) im Departement des Innern. Unterzeichnete 1999 für die Schweiz die Bologna Deklaration.

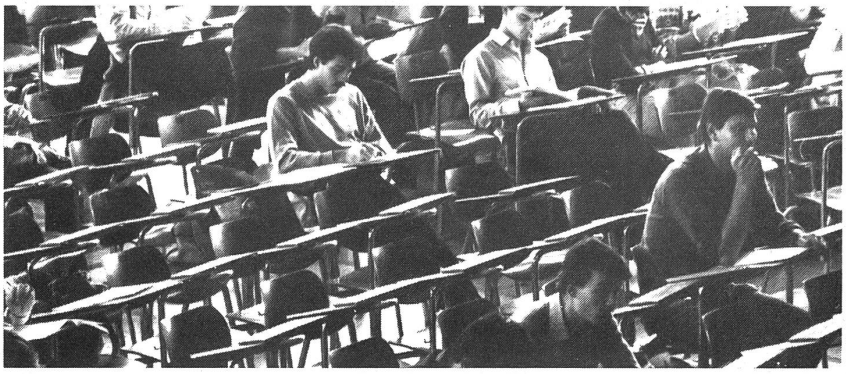
SUK
Schweizerische Universitätskonferenz. Nachfolgeorgan der Schweizerischen Hochschulkonferenz (SHK). Die SUK ist seit Januar 2001 das gemeinsame universitätspolitische Organ von Bund und Kantonen.
http://www.cus.ch/Home/Home.html

VSS
Verband Schweizerischer StudentInnenschaften, Dachverband des VSU und weiterer Studierenden-organisationen. Vertritt die Studierenden auf nationaler Ebene, http://www.vss-unes.ch, und international: VSS ist Mitglied von ESIB (The National Unions of Students in Europe), *http://www.esib.org*
Ständige VSS-Kommissionen: Hochschulpolitische Kommisson (Hopoko), Sozialkommission (Soko), Kommission für Internationales und Solidarität (CIS) sowie Kommission für Gleichstellung (COdEG).

VSU
Verband Studierender an der Universität Zürich. Zusammen mit den Fachvereinen stärkste Fraktion im Studierendenrat, Mitglied VSS. *http://www.vsu.unizh.ch*

Bildung in Europa

Vorbild oder Feindbild?



enu 2: Studentische Mobilität

den Jahren 1999 und 2000 reisten 1'300 hweizerinnen an eine europäische Hoch- ule und 1'400 europäische Studierende ka- n in die Schweiz. Es wurden ihnen Stipendi- zwischen 180.- bis 350.- Franken pro Monat bezahlt. Bei solch bescheidenen Zahlungen ben Studierende mit Betreuungspflichten er diejenigen, die sich das Studium selbst fi- nzieren, kaum Chancen am Erasmus-Ange- teilzunehmen. Und da die Schweiz kein EU- at ist, muss unsere «stille Partnerschaft» rigens stets von Neuem kommuniziert wer- n. Deshalb hat der VSS die Petition «Für eine che Aufnahme der Schweiz in das SOKRA- S/ERASMUS-Programm der EU» lanciert, lche im Juni übergeben werden wird. Ziel ist Reduktion des administrativen Aufwandes d dadurch eine grössere Anzahl Partneruni- sitäten und demzufolge ein Mehrangebot an stauschplätzen.

nu 3: Bildung in der Verfassung

n wiederholten Mal wird der Versuch gestar- einen Bildungsrahmenartikel in der Verfas- g zu verankern, nachdem ein erster Anlauf 3 am verfehlten Ständemehr knapp schei- te. Hans Zbinden (SP) reichte 1989 vergeb- und erneut 1997 eine parlamentarische In- tive ein, welche die Aufnahme eines Bil- gsrahmenartikels in die Bundesverfassung langt. Parallel dazu soll ein Hochschulartikel aufgenommen werden – dieser wäre die für Universitätsförderungsgesetz (UFG) not- dige und bisher fehlende Verfassungs- ndlage und wird die Folgen des UFG zu re- n haben. Der VSS hofft, dass es diesmal end- klappt mit dem Bildungsrahmenartikel arbeitet selbst an einem Vorschlag, damit Verankerung der Bildung in der Verfassung hin unserem Sinne sein wird.

nu 4: Frauenförderung

ben Stipendien und gebührenfreiem Hoch- ulzugang ist Frauenförderung eine weitere ssnahme in Richtung Chancengleichheit. VSS fand, dass das dreiteilige Bundespro- mm zur Frauenförderung zwar teilweise e Ansätze hat (Ausbau Krippenplätze, Men- ing, Prämien für neuberufene Professorin-), aber dass ein Basisbaustein fehlte: Frau- örderung vom Grundstudium an. Zusam- n mit der SAJV hat der VSS deshalb das Wo- ntoring-Projekt ausgearbeitet: Bereits ab ndstudium wird die wissenschaftliche fbahn gefördert und mit dem Netzwerkauf- begonnen. Die Schweizerische Univer- tskonferenz (SUK) hat das Projekt ange- mmen und es erhält – da eine Zusammenar- t mit der Universität Bern realisiert werden nte – auch finanzielle Mittel von der SUK. Zeit läuft die Besetzung der Koordinatorin- stelle. Geplant ist später eine Ausdehnung weitere Universitäten.

Diese Beispiele sind nur einige Projekte des S – wir setzen uns ein, damit der Umbruch h wirklich zum Aufbruch und nicht zum Ab- ch der studentischen Rechte und Freihei- wird.

Daniela Casanova, Co-Präsidentin VSS

Die Frage ist plakativ gestellt, doch die Antwort ist ebenso einfach: Je intelligenter die Schweiz die vorbildlichen Elemente der europäischen Wandlung im Bildungswesen aufgreift, umso besser kann sie ihre Eigenheiten langfristig bewahren.

Ein wesentlicher Unterschied fällt auf, wenn man das Communiqué des Treffens der Bildungsminister in Prag vom 18./19. Mai vergleicht mit demjenigen der Schweizer Delegation, die daran teilgenommen hatte: Während in der Schweiz erst «der verstärkte Einbezug der Studierenden» ins Auge gefasst wird, sagt das Prag-Statement: «Ministers affirmed that students should participate in and influence the organisation and content of education at universities and other higher education institutions. Ministers also reaffirmed the need, recalled by students, to take account of the social dimensions in the Bologna process.» Dieser europäische Vorsprung bezüglich studentischer Mitbestimmung wird umso deutlicher dadurch, dass in der Schweizer Delegation keine Studierenden vertreten waren.

Die Schweiz als bildungspolitisches Entwicklungsland? Es gibt weitere Anzeichen dafür: Nebst der fehlenden Teilnahme der Schweiz an Bildungsprogrammen, zu denen in Prag neu Kroatien, Zypern und die Türkei eingeladen wurden, fällt insbesondere der «brain drain» ins Gewicht, der den osteuropäischen Studierenden Sorgen macht infolge unterschiedlicher Finanzkraft, in der Schweiz aber kaum anders als durch unflexible und engstirnige Strukturen erklärt werden kann.

Vor diesem Hintergrund erscheint es als eigenbrötlerisch, wenn in der Schweiz die Vereinheitlichung von Diplomen, die Schaffung von Kreditsystemen und die Einrichtung von Evaluationsprozeduren auf Widerstand stossen. Wir sind doch wohl schlau genug, das Gute zu übernehmen, ohne dabei Dummheiten einbauen zu müssen. Konkreter an einigen Beispielen:

1. Kürzere, transparentere und zu international kompatiblen Diplomen führende Studiengänge sind ein «must». Verschulte Lehrgänge und vorgeschriebene Studienzeiten sind ein «Mist». Flexibilität und Kontrolle sind unkompliziert zu garantieren durch das Kreditsystem ECTS.

2. Evaluationen bzw. Qualitätskontrollen sind ein «must». Statt der allzu leicht manipulierbaren Bibliometrie und der allzu ephemeren Drittmittel-Acquisition sollten zu gleichen Teilen Expertinnengremien, die Anzahl der Studierenden und die Meinung der Studierenden (Umfragen) für die Bewertung massgebend sein.

3. Universelle freie Bildung ist ein «must». Ein Diplom-Lehrgang darf nicht mehr als einen Drittel der zu erwerbenden Punkte obligatorisch festsetzen. Ein zweites Drittel soll in einem näheren Spektrum erworben werden (z. B. Musiktheorie für Informatikerinnen oder Raumplanung für Psychologinnen und jeweils vice versa), das dritte Drittel ist frei.

4. Stipendien sind ein «must». Darlehen sind ein «Mist». Rückzahlbare Darlehen sind asozial, da sie bloss die Studierenden mit finanziell schwächeren Eltern treffen. Schulden demotivieren die Arbeit, und Einkommens-Limiten für die Rückzahlungspflicht wirken negativ. Denken ist weder Luxus noch Krankheit, sondern die produktivste Arbeit, welche die Menschheit kennt.

5. Mobilität ist ein «must». Studierende müssen ihre Ausbildungsstätte selbst wählen und das Studium durch «Auslandsemester» bereichern können. Hierzu ist eine Verbesserung des Stipendienwesens erforderlich. Aber auch Lehrpersonen sollen mobiler werden: Zur Diskussion steht eine generelle Befristung von Professuren auf fünf Jahre (vgl. NZZ vom 2. April 2001).

Wenn diese wenigen und relativ leicht nachvollziehbaren Gedanken in der Schweiz Fuss fassen, wird «Europa» viel von seiner Feindbild-Dimension verlieren einfach dadurch, dass wir intellektuell mithalten können. Wäre dies heute der Fall, müssten wir nicht über die Frage von bewaffneten Auslandeinsätzen abstimmen; wir wären schlicht gescheiter und würden unser Wissen teilen wollen, nicht unsere Waffen.

Theodor Schmid

http://www.esib.org/prague/documents/prague_communique.htm

KLEININSERATE

● Bücher

KLIO
Buchhandlung und Antiquariat
in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12.
e-mail: klio-zuerich@dm.krinfo.ch

Klio-Buchhandlung (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Germanistik, Alte Sprachen, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Religions- und Kommunikationswissenschaft, Belletristik. Mo-Fr 8.30-18.30, Do -20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge).

Klio-Antiquariat (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften. Literatur. Di-Fr 11.00-18.30, Sa 11.00-16.00.

Klio Online www.klio-buch.ch Neuerscheinungen aus unseren Gebieten, Verzeichnis der lieferbaren Bücher (VLB), Bestellmöglichkeit.

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL
Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 – Fax 252 03 47. Studienliteratur Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik. Belletristik, Reiseführer. Taschenbücher.

● Fitness & Gesundheit

LADY-FIT: Zeitsparende Fitness, da persönlich, effizient, kompetent. Kraft- und Ausdauertraining, Aerobic, Sauna, Dampfbad, Dauerbrause, Wassermassage, Rücken-/Arthrose-/ Reuma-Therapie. Universitätstr. 33, 8006 Zürich, Tel. 252 33 33, www.lady-fit.ch

● Gesangsunterricht

Sängerin (Diplomandin HMT-Bern-Biel) unterichtet Gesang (Atemtechnik, verschiedenes Repertoire) und Klavier. Ich freue mich auf Ihren Anruf Tel. 079 274 94 15.

● Bassistin gesucht

Band sucht Bassistin. Vorhanden: Gesang, Gitarren, Drums und jede Menge Ideen. Stil: vielseitig und variabel (u. a. Mundart). Übungsraum in Zürich.

Kontakt: Christof, (01) 363 79 42, e-Mail: dejung@fsw.unizh.ch

ZS:
Diesen Platz können Sie mieten!
Tel. 01 261 05 70
Fax 01 261 05 56

mit Legi 10%
Stress lass nach!
VinMartin
Vinothek Martin Schott
Zürichbergstrasse 24
nähe UNI/ETH-Zentrum
Di - Fr 10.00 bis 18.30 Uhr
Sa 08.00 bis 12.00 Uhr
Telefon 01 260 70 64

GRÜNE

Die Grüne Partei Kanton Zürich sucht per 1.9.01 oder nach Vereinbarung

Eine Parteisekretärin / einen Parteisekretär im Job-sharing (40% Pensum)

Sie sind verantwortlich für die Führung des Parteisekretariates. Ihre Hauptaufgaben sind: Sicherstellung der internen Kommunikation, die administrative Unterstützung der Parteileitung und der MandatsträgerInnen, die Oeffentlichkeitsarbeit und das Campaining insbesondere bei Wahlen.

Wir bieten einen schönen Arbeitsplatz in der Nähe des Hauptbahnhofes und zeitgemässe Anstellungsbedingungen.

Sind Sie kommunikativ, belastbar und zeitlich flexibel, arbeiten gerne selbständig, sind Sie sicher im Umgang mit EDV und sind politisch interessiert?
Falls Sie sich von dieser Drehscheiben- und Integrationsfunktion angesprochen fühlen, senden Sie bitte Ihre schriftliche Bewerbung an:

Grüne Partei Kanton Zürich, Personalkommission, Josefstrasse 32, 8005 Zürich.
Email: zh@gruene.ch

Dissertationen

Broschüren oder Infos
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss oder farbig, Formate A5+A4, inkl. ausrüsten

Farbig und s/w kopieren
ab Ihren Vorlagen, Dateien oder Dias, bis Format A3, plotten ab Dateien bis Format A0. Falzen, binden, heften, leimen – abgabefertig von A bis Z.

ADAG COPY AG
Mehr als kopieren
und ... gleich «nebenan».
Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Telefon 261 35 54
e-mail: adagcopy@wings.ch • www.adagcopy.ch

Fachwissen ist Macht

Da hat man also ein Leben lang als Physiker geschuftet, und dann wird gerade mal eine Konstante nach einem benannt. Ein trauriges Schicksal, doch etlichen Leuten, die sich durch Fachwissen und Sachverstand auszeichnen, ist nicht einmal der Eintrag in die Formelsammlung vergönnt. Sie fristen ihr Dasein in den Labors von Pharmamultis, an Hochschulen oder in abgelegenen Forschungs-Stationen am Südpol. Einfacher haben es da schon jene, die sich auf Fuckwissen (Laetitia Zappa) oder Sackverstand (Chris Von Rohr) berufen, oder aber Fachleute, die als «Experten» ein Gebiet für sich vereinnahmen können. Man wird dann laufend in Zeitungsartikeln zitiert, darf im Radio labern und kriegt häufig Einladungen zu Fernsehauftritten, sobald das eigene Sachgebiet gefragt ist. Es sind dann allerdings stets dieselben Fachleute, die zu Wort kommen. Geht es um Flugzeuge, wird Aviatik-Experte Sepp Moser beigezogen, bei Weltraumfragen wendet man sich an Bruno Stanek und in Sachen Gentech darf stets Doc Zinkernagel die allwissende Billardkugel spielen. Ob nun Fussball, Daten- oder Konsumentinneschutz – immer die gleichen Expertinnen. Präventivmedizin? Felix Gutzwiller fragen. Medienprobleme? Kurt Imhof weiss Rat. Historiker-Sackwissen? Chris Von Mörgeli, logo.

In den Redaktionstelefonen sind die Nummern dieser Autoritäten natürlich fest einprogrammiert. Ein Knopfdruck, und schon hat man die Jass-Redakteurin Göpf Egg am Draht. Schwierigkeiten tauchen erst auf, wenn es darum geht, einen Nahost-Experten beizuziehen, denn davon gibt es dummerweise gleich zwei. So müssen die Sendungs- und Zeitungsmacherinnen jeweils entscheiden, ob nun Altmeister Hottinger oder doch lieber der Gysling zu Wort kommt. Von mir dürfen sie dabei keine Unterstützung erwarten, denn ich geh jetzt frühstücken

Aberschosicher!

Philippe Amrein

FAULER KOMPROMISS?

Am 31. Mai präsentierte der Regierungsrat seinen Vorschlag für das neue Bildungsgesetz. In Zukunft sollen Ausbildungsbeiträge zur Hälfte aus Stipendien und zur Hälfte aus rückzahlbaren Darlehen bestehen...

Während der Vernehmlassung, die jetzt gut ein Jahr lief, hat sich die Mehrheit, auch die meisten grossen Parteien, für die Beibehaltung des bisherigen Stipendienwesens ausgesprochen. Aber der Regierungsrat fand einen gut schweizerischen Kompromiss. Zwar ist er von der ursprünglichen Idee, Stipendien auf der Tertiärstufe ganz durch Darlehen zu ersetzen, weggekommen, trotzdem soll es nicht mehr möglich sein, finanzielle Unterstützung vom Staat zu erhalten, ohne sich gleichzeitig zu verschulden. Der Regierungsrat rechtfertigt dies mit den zu erwartenden hohen Einkommen nach dem Studium, und weist auf das Sparpotential dieses Modells hin.

Schlechte Begründung

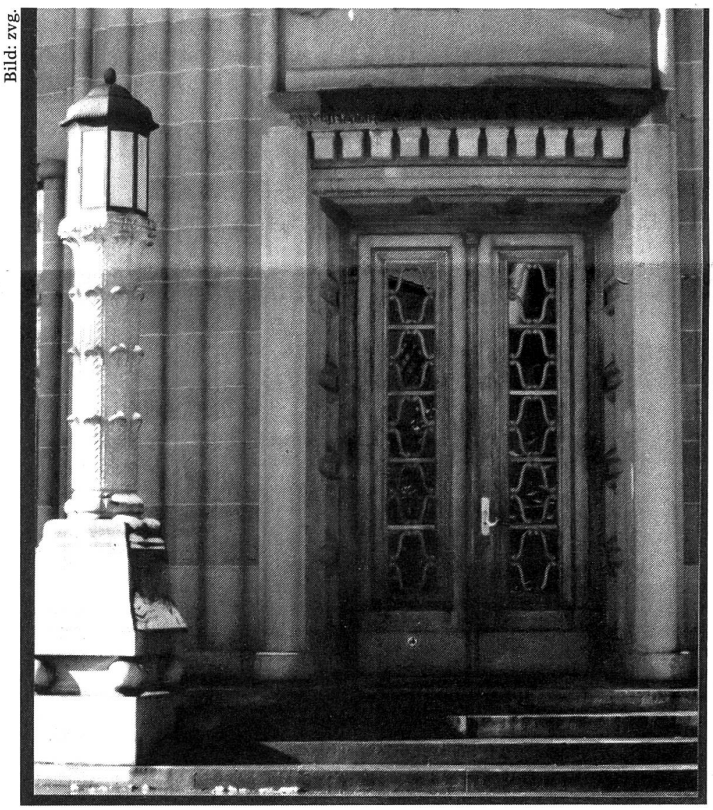
Die beiden Gründe für ein Abweichen vom bisherigen Stipendiensystem erweisen sich bei genauerem Betrachten als weit hergeholt. Angesichts der parallelen Entwicklung hin zu Vollzeitstudien (Zwischenprüfungsreglement in der philosophischen Fakultät, Studienzeitbeschränkungen, APS (s. Artikel auf S. 3)) und der Tatsache, dass Vollzeitstudis in der Regel viel schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben, als diejenigen, die neben dem Studium durch Jobben Praxiserfahrung sammeln, können Studis nicht wirklich auf ein hohes Einkommen zählen.

Zudem ist in dieser Rechnung der Erwerbsausfall während dem Studium, weil ja Teilzeitstudien immer unmöglicher werden, auch unter den Tisch gefallen. Wir sollen also in maximal 5 Jahren durch die Uni geschleust werden, dabei einen minimalen Lebensstandard haben, und müssen zudem damit rechnen, für diese Mühen nach Abschluss nicht mal mit einem guten Job kompensiert zu werden – aber hohe Schulden zu haben.

Den anderen Grund – das Sparpotential für den Kanton – zieht der Regierungsrat gleich selbst in Zweifel, schreibt er doch: «Die Einsparungen, mit denen aus dem vermehrten Einsatz von Darlehen an Stelle von Stipendien mittelfristig zu rechnen ist, können nicht beziffert werden, da die Rückzahlungsbedingungen noch nicht geregelt sind.»

Andere Stellen haben nachgerechnet und sind zum Schluss gekommen, dass selbst bei voller Rückzahlungspflicht knapp die Kosten für den administrativen Mehraufwand gedeckt werden. Wenn die Hälfte zurückbezahlt werden muss, bleibt der administrative Aufwand gleich – es kann sich also nicht lohnen.

Bild: zvg.



Bleibt diese Türe für finanzschwächere Studierende in Zukunft geschlossen?

Chancengleichheit?

Auch das teilweise Ersetzen von Stipendien durch Darlehen kommt einem sozialen Numerus Clausus gleich. Die Formulierung in der Weisung zum neuen Gesetz ist vielsagend: «Eine vollumfängliche Ersetzung der Stipendien durch Darlehen auf der Tertiärstufe würde die Chancengleichheit im Bildungswesen zu stark beeinträchtigen.» Die Chancengleichheit darf also sehr wohl beeinträchtigt werden, bloss nicht zu stark. Angesichts der Tatsache, dass die Chancengleichheit als Begründung des Legitimationseffekts der Bildung bei der Reproduktion von Eliten hinhalten muss, ist diese Aussage folgenschwer.

Die parallelen Entwicklungen, zum Vollzeitstudium und zu Darlehen statt Stipendien, bewirken, dass Menschen aus sozial tieferen Schichten, mit Betreuungspflichten und ohne Standardlebenslauf, kaum mehr Chancen auf eine universitäre Ausbildung haben. Die Aussicht darauf, sich hoch verschulden zu müssen, wirkt direkt als Hemmschwelle für all diejenigen, für die das Studium nicht vom Elternhaus vorgesehen ist und finanziert wird.

Damit wird die Bildungsexpansion seit den 70er-Jahren rückgängig gemacht, es werden wieder weniger Frauen den Weg an die Uni finden, und die Uni findet zu ihrem Zweck (Reproduktion der gesellschaftlichen Elite) zurück. Das Problem der «Studentenberge» (O-Ton Buschor) dürfte damit gelöst sein.

Shahanah Schmid

DER FAX VOM VSU ZH

Rämistr. 62 8028 Zürich
Tel: 262 31 40 - **Fax:** 262 31 45
e-mail: vsu@websites.unizh.ch

■ Vollversammlung

Voraussichtlich am Dienstag, 19. Juni, 12-14 Uhr findet eine VSU-Vollversammlung statt. Wir wollen informieren und diskutieren, was wir angesichts von APS, Bachelor/Master, Stipendienabschaffung und Studienzeitbeschränkungen machen können und wollen.
Die letzte VSU-Vollversammlung liegt über 3 Jahre zurück. Jetzt ist es wieder Zeit, dass wir uns organisieren und für unsere Interessen kämpfen! Kommt alle an die VV und sagt es weiter!

■ Im übrigen...

...ist der VSU krank und dieser Fax fällt deshalb etwas kurz aus.

Euer VSU

ZS:
Was Ihr schon immer über das Leben und die Uni wissen wolltet.

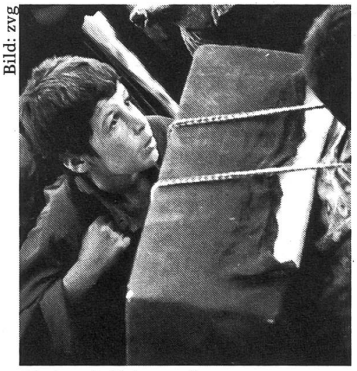
Le tableau noir

Die iranische Regisseurin Samira Makhmalbaf arbeitet in ihren Filmen mit einfachen Symbolen. Im Regiedebüt «La pomme» war es ein Apfel, der zwei von ihrem Vater über Jahre eingesperrte Mädchen in der wiedererlangten Freiheit begleitet. Mit einfachsten Mitteln gelang es ihr, ein starkes Stück iranische Gegenwart aufzuzeigen. «La pomme» brillierte durch die starke Darstellung der patriarchischen Familienverhältnisse ohne die üblichen Schwarz-Weiss-Malereien.

Auch in ihrem neuen Film erreicht die Tochter des bekannten iranischen Filmemachers Mohsen Makhmalbaf mit unscheinbaren Alltagsgegenständen grosse Wirkung. «Le tableau noir» beginnt in einer kargen Landschaft in der Nähe der iranisch-irakischen Grenzen. Ein knappes Duzend Männer gehen entlang einer staubigen Strasse, auf dem Rücken tragen sie schwarze Schiefertafeln. Die Lehrer sind auf der Suche nach lernwilligen Schülerinnen. An einer Kreuzung trennt sich die Gruppe und die Kamera folgt den unterschiedlichen Wegen von Reboir und Said. Während Said auf 100 alte Nomaden stösst, die auf der letzten Reise in ihre Heimat, den Irak, sind, findet Reboir eine Gruppe von Kinder. Wie die alten Männer sind auch die Kinder – sie arbeiten als Schmuggler zwischen Iran und Irak – ständig auf der Flucht und von den aufdringlichen Lehrern wenig begeistert.

«Le tableau noir» ist ein politisch engagierter Film und schwankt wie schon «La pomme» zwischen Fiktion und Dokumentation. Alle Figuren ausser der jungen Frau sind von Laien gespielt, womit eine unverrückte Darstellung der Situation in den Bergen Irans abgebildet wird. Hier liegt auch die Stärke des Films. Eindringlich zeigt er den tristen Alltag der Einheimischen: eine Region unterdrückt durch das Militär und ohne wirtschaftliche Perspektiven. Die Lehrer – praktisch ohne Chancen Arbeit zu finden und verachtet von der Landbevölkerung – gleichen Kämpfern gegen Windmühlen. Denn die lokale Bevölkerung kann sich kaum das Überleben sichern; da fragt kaum jemand nach Lehrern. Gleichwohl suchen die jungen Männer nach Schülerinnen mit einer Hartnäckigkeit, die so weit geht, dass dies mit der Dauer des Filmes schon fast ein wenig auf die Nerven geht. Als Said die einzige Frau der Nomadengruppe heiratet, weil dies der letzte Wunsch ihres Vaters ist, fällt ihm nichts besseres ein, als ihr zu lernen wie sie «ich liebe dich» schreibt.

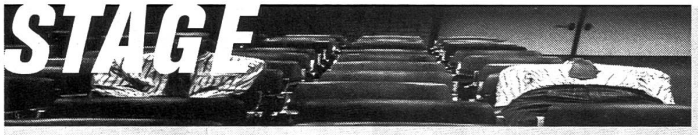
Bild: zvg



Kinder als Schmuggler

Thomas Stahel

ab 14. Juni im Kino



Volpone

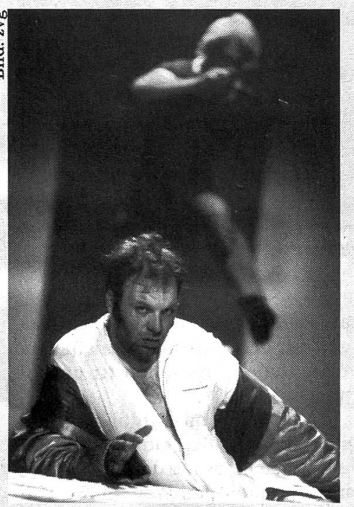
«Was sind Goldminen im Gegensatz zur Dummheit der Menschen!»

Volpone ist steinreich und gelangweilt, den einzigen Spass, den er sich auf seine abgelebten Tage hin noch gönnt, ist, seine Nächsten an der Nase herumzuführen.

Schon bevor das Stück beginnt, ahnt man, dass einem hier kein trockenes Theater geboten werden wird. Ein überdimensional grosser Goldbarren verläuft quer durch den Zuschauerraum und erinnert mehr an einen Laufsteg in New York als an eine Theaterbühne in Zürich.

Volpone sitzt am einen Ende des Steges und räsoniert wortgewandt über seinen Reichtum. Zusammen mit seinem jungen Knecht Mosca sucht er nach weiteren Plänen, wie er seine heuchlerischen Freunde hereinlegen könnte. Es klingelt, Mosca jagt sogleich mit grossen Schritten zur anderen Seite des Palastes bzw. des Laufsteges, um die Tür zu öffnen, während Volpone flugs kopfüber in den Goldbarren abtaucht, um kurze Zeit später seinen Kopf wieder aus der Matte zu strecken, diesmal mit einem todkranken Antlitz.

Bild: zvg



Volpone sinniert, Diener Mosca springt

Es ist eine reine Freude mit anzusehen, wie nun ein Erbschleicher nach dem andern versucht, mit immer kostbareren Geschenken Volpone so zu manipulieren, dass er ihn als alleinigen Erben des Vermögens ins Testament setzt.

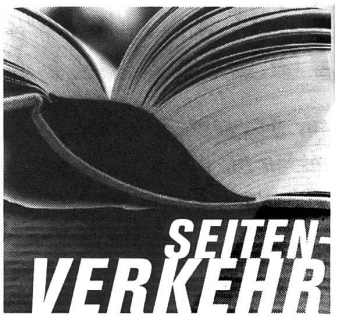
Überdies gebührt die Aufmerksamkeit auch der schrillen Kleidung der lebendigen Charakteren: Sie sind ein Mix aus wieder in Mode gekommene 70er-Jahre Sonnenbrillen, Secondhand-Fussballleibchen sowie Perücken und Halskrausen, wie sie einst Mozart trug. Volpones «Schlämpchen» trägt leuchtend rote Stöckelschuhe, mit denen es nur schon eine Kunst ist, auf dem aus goldenen Matratzen gebauten Laufsteg zu gehen.

Die Dialoge sind spritzig und pointiert und werden auch mal in «Zürislang» oder Pseudoitalienisch geführt, zudem ist das Ganze passend mit einem spannungsgeladenen Beat untermalt.

Der Truppe unter der Leitung von Simone Blattner ist es rundweg gelungen, Stefan Zweigs Bearbeitung von Ben Johnsons «Volpone» für das moderne und materielle Zürich aufzubereiten. Ein Besuch ist unbedingt zu empfehlen.

Cécile Oberholzer

bis 22. Juni, jeweils 20 Uhr, Theater am Neumarkt, Zürich.



Die Gelbmützensekte

Auf die Nazis übte Tibet eine besondere Anziehungskraft aus. Das vermeintliche Ursprungsgebiet der «Weissen Rasse» wurde von verschiedenen nazistischen Abenteurern besucht, die von den dort regierenden Feudalherren der «Gelbmützensekte» auch gebührend empfangen wurden. So spannte sich ein Band zwischen rechten Esotherikerinnen und der traditionellen tibetanischen Führungsschicht, das in die heutige Begeisterung für den Dalai Lama mündet.

Das 1999 bei Kolibri erschienene Buch des Schriftsteller Kevin Goldnermit mit dem Titel «Dalai Lama; Fall eines Gottkönigs» räumt mit sämtlichen erlogenen Mythen auf, mit welchen sich Herr Tentzin Gyatsu (so heisst der Dalai Lama bürgerlich) auch weit in alternative Kreise eine Fangemeinde aufgebaut hat.

Aus den Wattebausch werfenden Gottkönigen werden bei ihm ganz gewöhliche Feudalherren, die im Interesse ihrer ökonomischen und politischen Macht sich mit Nazis verbündeten und die ihnen ausgelieferten Bauern grausam ausbeuten. Goldner zeigt all die Schnittstellen auf, auf denen sich die Gottkönige und die Nazis getroffen haben. Da wird der Bruder des Dalai Lama zitiert, der offen die Verbrechen der Nationalsozialisten verharmlost. Eine Verharmlosung, die insofern nicht erstaunt, wenn man die Liste der Tibetfans genauer anschaut: Von Helene Blavatzky, einer Antisemitin, Gründerin der Theosophie und somit erklärtes Vorbild von Rudolf Steiner, bis zum Runenforscher und SS-Mann Karl-Maria Willigut spannt Goldner eine Ahnengalerie der Tibetbegeisterung, die das Schema «Tibet gut – China schlecht» durch eine differenzierter Sicht der Dinge ersetzt, ohne aber die chinesische Politik zu verharmlosen. Ein Buch für all jene, die in dem tibetanischen Feudalherren immer noch einen Friedensfürst sehen.

ale

C. Goldner: Dalai Lama. Fall eines Gottkönigs. AlibriVerlag 1999.

DIE SCHLACHT DES JAHRES

Am 9. Juni findet im Klotener Schluefweg die «Battle Of The Year» statt. Die Schweizer Breakdancemeisterschaft ist der zweitgrösste Breakdanceanlass der Welt.

Was ein Rapper ist, weiss mittlerweile jede Grossmutter. Die Einordnung von Rap zu HipHop fällt bereits unseren Eltern schwer. Und dass neben Rap auch Breakdance zu HipHop gehört, entzieht sich schon der Kenntnis mancher heutiger Jugendlicher.

Ändern wird sich das vielleicht am 9. Juni. An diesem Tag findet nämlich im Klotener Schluefweg die «Battle Of The Year» statt. Sie stellt die Schweizermeisterschaft in Breakdance dar. In zwei Vorausscheidungen in Weinfelden und Neuchâtel haben sich 12 Crews aus der gesamten Schweiz zur Teilnahme qualifiziert. Unter den Teilnehmenden befinden sich vor allem Männer zwischen 15 und 20 Jahren.

Ausgefeilte Shows

Eine fünfköpfige Jury (alles international bekannte, langjährige Tänzer) wird am 9. Juni deren tänzerisches Know How bewerten. Es geht nicht nur darum, eine knallige, choreographisch ausgefeilte Show zu zeigen. Genauso entscheidend ist die korrekte Ausführung der verschiedenen Steps und Moves. Das heisst: Neben den Tanz- und Showelementen wird den jungen HipHoppern genauso kunstturnerische Fertigkeit abverlangt, die ein jahrelanges und hartes Training voraussetzt. Die Gewinner qualifizieren sich für die Teilnahme an der Weltmeisterschaft am 17. November in Braunschweig.

HipHopper aus Chile

Die Battle Of The Year wurde 1998 zum ersten Mal in der Schweiz durchgeführt. Mittlerweile hat sich aus dem blossen B-Boy Contest ein umfassender, grosser Event gemausert. Die Streetparade des HipHop sozusagen. Dieses Jahr setzen die Veranstalter Wierd Production auf Vielfältigkeit. Schon am Nachmittag kann mit dem Ticket das ans Stadion angrenzende Freibad Kloten besucht werden, wo die Badefreudigen eine nette Poolparty erwartet. Am Abend führen der deutsche Rapper Torch von Advanced Chemistry und der talentierteste Schweizer Beat Boxer Beffu (BE) als Moderatoren durch das Programm. Als exklusives Special wurden Breaker, Rapper und Sprüher aus Chile eingeladen. Sie werden mit Showeinlagen zeigen, was man in Lateinamerika unter HipHop versteht. Konzerte von Maseo (De La Soul, USA), Eins Zwo (D) und EKR (ZH), ein Showcase von Charlie Chase und Whipper Whip (bekannt aus dem Film Wildstyle) und diverse DJ Sets runden den Abend ab.

Bild: zVg

Breakdance erfordert akrobatisches Können...

Kreativität statt Gewalt

Dass HipHop hierzulande mehr ist als nur eine Freizeitbeschäftigung gelangweilter, selbstdarstellungssüchtiger Wohlstandkids, zeigt sich vielleicht am 9. Juni im Klotener Schluefweg. HipHop will als Alternative zur Gewalt verstanden werden, indem eben Streitigkeiten auf einer kreativen Ebene ausgetragen werden. Sei es durch Graffiti, Rap oder eben Breakdance. Darum ist die gegenseitige Herausforderung fester Bestandteil der HipHop Kultur. Im Gegensatz zu der Entwicklung im Rap ist Breakdance mit seinen Ehrenkodexen und Regeln noch sehr sich selbst geblieben. Das soll sich auch nicht durch einen professionellen, grossangelegten Event wie die Battle Of The Year ändern.

Vielmehr soll damit einem Interessierten Publikum die Möglichkeit geboten werden, eine tolle Show zu sehen. Den Breakdancern wird ausserdem eine Plattform geboten, bei der Fertigkeiten verglichen und Masstäbe gesetzt werden können. Die Battle hat auch zum Ziel, dass Breakdance nicht nur im Kontext des HipHop wahrgenommen wird, sondern als etablierte Kultur- und Tanzform verstanden wird. Und das nicht nur von HipHoppern. **net**

Es wäre theoretisch möglich, dass Computer uns die Arbeit erleichtern. Würden uns nicht die fiesen Tücken der Technik ein Bein stellen. Wie oft wurden mir Wordtexte zu Dokumenten mit Alien-Zeichen(¬[//^†@word.doc√]√[ƒ) konvertiert. Wieviele Male stürzte mein Computer im entscheidenen Moment ab?! Einmal schlossen mein Mailprogramm und die Festplatte enge Freundschaft und sendeten meinem Arbeitgeber Auszüge aus meinen Tagebuch (kein Witz!). Heute wollte es mir kurz vor Abgabe meine Diskette mit meiner Statistik-Übung «initialisieren». «Wollen Sie wirklich alles löschen?» Manchmal wünschte ich die Steinzeit zurück. Beerensammeln schont die Nerven. **net**

Wer auf den Üetliberg geht, erwartet Ruhe und Besinnlichkeit, Grillgeruch und Abendrot, Rentnerinnen und Familien. Frau denkt sich, dass man dort oben mal so richtig ausspannen, die Natur erleben, zu sich selber finden und abschalten kann. Irrtum. Auf dem Zürcher Haushügel herrscht die Hektik: Die vorbei brausenden Mountainbiker und keuchenden Joggerinnen lassen eher an Fast-Food-Recreation denken als an Beschaulichkeit und Naturgenuss. Zeitlupenfussgängerinnen wie ich sind vom Anblick der Sportlichen gestresst und sehen ihr Leben im Waldverkehr bedroht. Der Rückzug in die Stadt ist angesagt, denn dort hats wenigstens Zebrastreifen und Lichtsignale. **edu**

Dass Rauchen der Gesundheit schadet ist bekannt. Nebst diesem gibt es noch einen zweiten Effekt, den das Rauchen mit sich bringt; Rauchen macht abhängig, beraubt die Konsumentin also der Freiheit, nur dann eine Zigarette zu rauchen, wenn sie es wirklich will.

Im Gegensatz zum Gesundheitsaspekt steht die Tabakindustrie zu dieser Tatsache aber nicht. Im Gegenteil, es wird sogar mit Bildern geworben, die Freiheit, welche einem das Rauchen verschaffen soll, suggerieren. Gauloise geht sogar noch weiter; «Liberté, toujours.» ist ihr Verkaufsslogan. Das schlimmste daran: Ich bin tatsächlich drauf reingefallen. Macht rauchen jetzt auch noch blind? **and**

Wenn auf der Bühne Nazirocker auftreten und dabei Nazifahnen geschwenkt werden, dann sollte man von einem anständigen Publikum erwarten, dass es auf die Bühne stürmt und solch eine Szene sofort unterbindet.

Leider sind wir aber hier in Zürich und das Publikum klatscht oder ruft gar nach Zugabe beim Auftritt dieser Nazis. Geschehen bei einer Aufführung von Christoph Schlingensiefs «Hamlet» im Schauspielhaus.

Anscheinend hat die faschistische Ästhetik bei bürgerlichenm-Mainstream eine grosse Fangemeinde gefunden, oder man kann seit neustem am Pfauen beim Eingang auch das Gehirn abgeben. So als Einstieg in den Ausstieg. **ale**

WOCHENKALENDER

Theater

Volpone
Volpone ist reich und scheinbar sterbenskrank. Vier angesehene Stützen der Gesellschaft lauern auf sein Erbe. Lustvoll beginnt Volpone mit dem Schmarotzer Mosca ein boshaftes Spiel: Wie weit gehen die Bürger in ihrer Gier nach seinem Geld? Verkaufen die Erbschleicher ihre Würde, ihren Stolz - sogar die eigene Frau? Volpone treibt den Preis für seinen Tod immer höher. Gnadenlos hetzt er die betrogenen Betrüger in extreme Entscheidungen. Eine lieblose Komödie um Mord und Totschlag, Gift und Galle.
bis 22. Juni, jeweils 20 Uhr, Theater Neumarkt, Zürich.

Das Leck im Schiffbau
Get real, get soaped, get interactive. Eine weitere (und letzte!) Folge der interaktiven Soap. Zum letzten Mal erleben wir die Abenteuer des Berliner Geschäftsmannes Strombacher, seiner Frau Jutta, seinem neurotischen Sohn Christian samt Hamster Futzi und der Tochter Josy.
12. Juni, 22 Uhr, Moods im Schiffbau.

Death Valley Junction
Ein Roadtrip durch durch die heisse Mythenwelt von Elvis, Dante und Hollywood. Das Stück spielt virtuos mit der Konfrontation alter und neuer Mythen: Desmond und Valery unternehmen eine Fahrt durch das Death Valley und erleben einen Horrortrip mit lebenden Toten, zynischen Berufsspielern und gewalttätigen Rockerpärchen. Es geht um Vergewaltigungen und Liebesbeweise, Realität und Halluzination, Himmel und Hölle.
bis 2. Juni, jeweils 20.30 Uhr, Theater an der Winkelwiese, Zürich.

Film

Intimacy
Jeden Mittwochnachmittag treffen sich Jay und Claire in einer unaufgeräumten Jungesellenbude. Was dann folgt ist gemäss Arthouse Movienews «Aufregend, scham- und wortlos». Frankreichs berühmter Theatermacher Patrice Chéreau bringt mit Intimacy einen Film auf die Leinwand, der alles andere als gewöhnlich oder billig ist. Der auf einer Kurzgeschichte von Hanif Kureishi aufgebaute Film wurde mit dem goldenen Bär von Berlin gekürt.
Im Kino

Vengo
Leidenschaftlich und melancholisch berichtet Vengo von Familienzwist und Blutrache, von Liebe und Trauer. Vengo ist ein Film über Flamenco. So wie der Flamenco Leichtigkeit und Mystik ausstrahlt und Spiritualität verströmt, wird Vengo zum zauberhaften Feuerbogen. Ausserdem zeigt er in berührender Weise, wie ein behinderter Mensch in aller Selbstverständlichkeit zu seiner Familie gehört.
Ab 31. Mai im Kino

Musical

Gumboots
«Gumboots» nennen sich zwölf athletische, junge Männer, die dem Publikum die Geschichte des «Gumboot Dance» tanzend und singend erzählen. Mit Charme verkündet jeder Einzelne seine individuelle Story: frech, sexy und gespickt mit Humor. Unterstützt werden sie dabei von einer Liveband.
5. bis 10. Juni, jeweils 20 Uhr, Sa und So auch 15 Uhr, Theater Stadthof 11, Zürich.

Tanz

Ballet Hispanico
Das Tanzensemble «Ballet Hispanico» wurde 1970 von Artistic Director Tina Ramirez gegründet und ist heute weltweit als eine der führenden Interpreten der Latino Kultur der USA bekannt. Das Repertoire durchbricht die Grundzüge des Ballet und leitet über zu Modern- und Latin Dance. Zum Programm gehören verschiedene Tanzperformances: «Ritmo y Ruido», «Guajira» und «Club Havana».
12. bis 17. Juni, jeweils 20 Uhr, Sa und So auch 15 Uhr, Theater Stadthof 11, Zürich.

Musik

Zürcher Mozart-Fest
Die Klavierkonzerte gelten als Mozarts bedeutendste instrumentale Werkgattung. Das Zürcher Mozart-Fest möchte die Vielseitigkeit und Zeitlosigkeit von Mozarts Klavierkonzerten auf höchstem Niveau erneut aufzeigen. Diverse Konzerte (jeweils drei pro Abend) und Rahmenveranstaltungen.
18.5., 21.5., 22.5., 23.5., 16.6, 18.6.; jeweils 20 Uhr, Tonhalle Zürich

12. Afro-Pfingsten Winterthur
Afrika hat viele Facetten. Einige davon rücken in Winterthur mit Konzerten, Markt, Filmpremieren, Workshops und Ausstellungen ins Rampenlicht. Mit Jazz-Legende Hugh Masekela aus Südafrika sowie Rumba-König Sam Mangwana u.v.a.
28. Mai bis 4. Juni, an verschiedenen Orten in Winterthur, weitere Infos unter www.afro-pfingsten.ch.

Phong Lan
Liebliche, liebenswürdige Musik und fernöstliche Klänge. Die Vietnamesinnen und Vietnamesen grefien mit ihrer Musik auf Stimmungsbilder wie Sonnenaufgang, Wind und Wetter, Mondlicht oder Landschaftsszenerien zurück.
12. Juni, 20 Uhr, Kirche St. Peter, Zürich.

Ausstellung

Alberto Giacometti (1901-1966)
Die grosse Retrospektive des Bildhauers, Malers und Zeichners Giacometti, die Zürich gemeinsam mit dem Museum of Modern Art in New York veranstalten wird, zeigt 90 Skulpturen, 40 Gemälde und 60 Zeichnungen.
18. Mai bis 2. Oktober; Kunsthaus Zürich; weitere Infos unter www.kunsthaus.ch.

Wir suchen Redaktor/In ca. 20%

Wer Lust hat, ab September 2001 in einem fünfköpfigen Team alle zwei Wochen eine neue, vielseitige und informative Zürcher Studentin zu produzieren, schickt seine Bewerbung mit den üblichen Unterlangen an:

MVZS
Redaktion Zürcher Studentin/iQ
Rämistrasse 62
8001 Zürich

CINEMAX
70 KINOS UNTER EINEM DACH

Die ZS verlost
3 x 2 Eintritte
für das Multiplex-Kino
beim Escher-Wyss-Platz.

Der Haken? Die Frage:
Wie heisst der Schauspieler, in den sich Jennifer Lopez in «The Wedding Planner» verliebt?

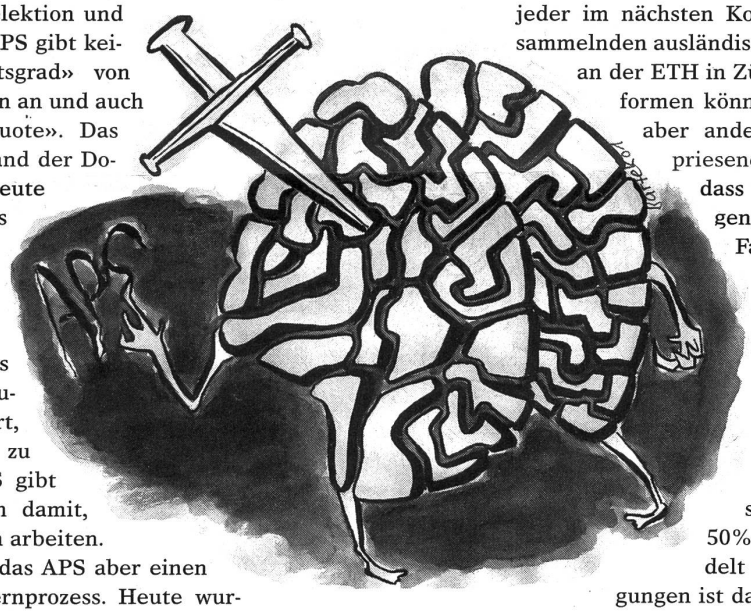
Lösung eingeben unter
www.zs.unizh.ch,
Woka-Seite

APS ERREGT DIE GEMÜTER

PRO

Die Einführung des APS schlägt hohe Wellen, besonders in der Philosophischen Fakultät. Die Studierenden befürchten, dass Selektion, Verschulung und Studienzeitbeschränkungen Einzug halten werden. Und die Institute fürchten, dass sie aus ihrem alten Trott geworfen werden. Schreckgespenster wie Malus-Punkte und Verfall von Punkten geistern durch die Gegend.

Viele Argumente gegen das APS beziehen sich auf das Modell der Oekonomischen Fakultät. Im Vorschlag der Philosophischen Fakultät gibt es aber weder Malus-Punkte noch einen Punkteverfall. Ich bin sogar der Meinung, dass das APS mögliche Massnahmen zur Studienzeitbeschränkung unterbindet, weil in Zukunft ein Studium in 10 Semestern beendet werden kann. 80% der Studis wollen das, sind aber wegen den heutigen Studienbedingungen gezwungen, länger zu studieren. Wenn aber jene, die aus verschiedenen Gründen länger als 10 Semester haben, nur noch 20% ausmachen, wird eine Studienzeitbeschränkung obsolet.



Was ist aber mit Selektion und Verschulung? Das APS gibt keinen «Schwierigkeitsgrad» von Leistungsnachweisen an und auch keine «Durchfallsquote». Das liegt ganz in der Hand der Dozierenden, wie es heute auch nicht anders ist. Dasselbe gilt für die Verschulung. Ein Unterricht, der die Eigeninitiative und das Engagement der Studierenden fördert, hat nichts damit zu tun, ob es ein APS gibt oder nicht, sondern damit, wie die Dozierenden arbeiten. Umgekehrt fördert das APS aber einen kontinuierlichen Lernprozess. Heute wursteln wir uns 7 Jahre lang durch ein Studium und stopfen uns dann im letzten halben Jahr alles, was wir fürs Liz brauchen, in den Kopf!

In erster Linie soll das APS als «Studienevaluationsmittel» verwendet werden. Es soll feststellen, wieviel Aufwand ein Studium gibt, wie das Verhältnis der Teilgebiete zueinander ist und wieviel Aufwand in jedem Semester für die Studierenden anfällt. Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse kann das ganze Studium reformiert und harmonisiert werden, so dass ein kontinuierliches, planbares Studium möglich wird. Dasselbe gilt auch für die Nebenfächer. Einige Nebenfächer verlangen einen überdurchschnittlich hohen Aufwand (und verlängern die Studiendauer zusätzlich!), und auch die Hauptfächer sind unterschiedlich zeitintensiv.

Um von diesen Vorteilen zu profitieren, darf das APS aber nicht einfach als «notwendiges Übel» betrachtet werden. Und somit bleibt nur noch ein einziges Argument gegen das APS: Es gilt, aus dem alten Trott auszusteigen und neue Wege zu gehen. Packen wir's an!

Patrizia Syz, studentische Vertreterin APS

Dass das APS eingeführt werden soll, empört die einen und entzückt die anderen. Aber was ist es denn nun, dieses neue System, ein bildungspolitischer Fortschritt oder schlicht «bullshit»?

Die Einführung des APS als ein erster Schritt einer umfassenden Hochschulreform begründet die Universitätsleitung damit, das neue System führe zu einer grösseren Transparenz der Studienleistungen, lasse deren bessere Vergleichbarkeit zu und erlaube vor allem eine Erhöhung der studentischen Mobilität. Auf den ersten Blick einleuchtend – aber nur auf den ersten. Das APS werde, heisst es, der Mobilität der Studierenden förderlich sein. Jedoch: Auch nach der Einführung des APS müssen weiterhin in jedem Einzelfall Abklärungen zur Anrechnung von an fremden Universitäten erbrachten Studienleistungen gemacht werden – dies, weil an den verschiedenen Universitäten, selbst innerhalb der Schweiz, Studiengänge verschieden gestaltet und Studienleistungen unterschiedlich gewichtet sind. Was sich übrigens jede oder jeder im nächsten Kondi- oder Spinning-Training von Kredite sammelnden ausländischen Studierenden, welche vorübergehend an der ETH in Zürich punkten, bestätigen lassen kann. Reformen können (und sollen seitens ihrer Promotoren) aber andere Veränderungen bewirken als die angepriesenen. Im vorliegenden Fall ist es sogar so, dass sie die entscheidenden Neuerungen bringen: Mit der Einführung des APS erhalten die Fakultäten nämlich das Recht, die Gültigkeitsdauer der «creditpoints» einzuschränken. Im Klartext heisst das, dass die Studienzeit erstmals beschränkt werden kann. Zudem sollen die Studierenden künftig ein Vollzeitstudium absolvieren, das fünf Jahre dauern soll. Dieselben Leute aber, die sich für die Reform einsetzen, wollen zugleich das Stipendienwesen beschneiden; in Zürich sollen Stipendien zu 50% abgeschafft und in Darlehen umgewandelt werden. Angesichts dieser Rahmenbedingungen ist das APS ein Frontalangriff auf die fast 80% der Studierenden, die an unserer Universität einem Nebenerwerb nachgehen müssen. Indem es für sämtliche universitären Veranstaltungstypen einen Leistungsnachweis fordert und so Pflichtveranstaltung ansteigen werden, wird es zudem zu einer stark erhöhten Verschulung führen und damit ein auf freier Gestaltung und Interesse beruhendes Studium massiv erschweren.

Fazit: Der Einführung des APS kann ich in dieser Form und unter diesen Rahmenbedingungen auf keinen Fall zustimmen, weil es erstens genau die von allen gewünschten Vorteile, wie eine verbesserte Mobilität, nicht bringt, weil es zweitens die oben erwähnten schwerwiegenden «Risiken und Nebenwirkungen» birgt, und weil ihm drittens kein breiter demokratischer Dialog aller Betroffener vorausgegangen ist. Ginge es nach der Universitätsleitung, dann soll diese sogenannte Reform den Studierenden und den Fakultäten von oben verpasst werden.

Roman Studer

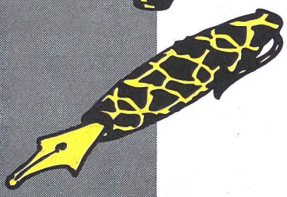
CONTRA

surfen

www.comptakeaway.ch

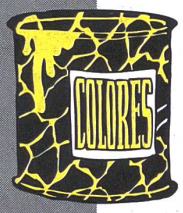
COMPUTER TAKEAWAY
Der Superstore für Apple, PC, Peripherie, Software usw., zwischen Schaffhauser- und Rigiplatz, an der Riedtlistrasse 27

schreiben



STUDENTENLADEN
Papeteriewaren, Skripten, Taschenrechner usw.
Uni Zentrum: Schönberggasse 2
Uni Irchel: Bau 10, auf der Brücke

drucken



STUDENTENDRUCKEREI
Vom Flugi bis zur Diss.
Beratung an der Rämistrasse 78 und in der Druckerei Uni Irchel, Bau 10, Stock E

kopieren

KOPIEREN
Farbig oder s/w, mit den günstigen CopyCards, erhältlich in den Studentenläden, Kiosken und in der Druckerei Zentrum

lesen

www.zentralstelle.unizh.ch

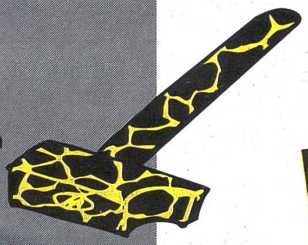
BÜCHERLADEN
Ein breites Spektrum an Literatur.
Uni Zentrum: Seilergraben 15
Uni Irchel: Bau 10, auf der Brücke
Und natürlich online bestellen

naschen

STUDENTENKIOSK
Im Lichthof der Uni Zentrum und der Uni Irchel

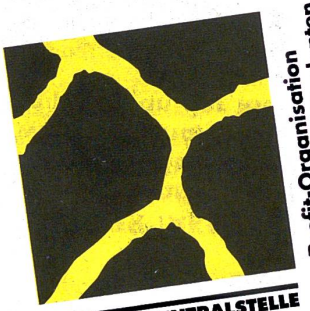
jobben

www.zentralstelle.unizh.ch



ARBEITSVERMITTLUNG
am Seilergraben 17
und online

Wo ist der Profit?
KULTUR-FONDS, SOZIAL-FONDS, PILOT-FONDS
Ein Teil der Einnahmen geht in diese Fonds zum Nutzen und Profit aller Studentinnen und Studenten.



STIFTUNG ZENTRALSTELLE DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

Die Non-Profit-Organisation der Studentinnen und Studenten der Universität Zürich